

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1931

40 (3.10.1931)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES
Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahre 2,60 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dfer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Bhm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Schmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einpaltige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reichs, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe. Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

26. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 3. Oktober 1931.

Nummer 40

Inhalt: 11. Hauptversammlung des Kath. Lehrervereins Baden. — Katholische Bildungsarbeit an den Kindern der Notzeit. — Der Ausgangspunkt unserer seelenkundlichen Orientierung und Weiterbildung. — Aufgaben des Religionsunterrichts unserer Tage. — A. L. v. D. N. — Aus den Bezirksvereinen. — Büchertisch. — Vereinskalendar.

11. Hauptversammlung des Kath. Lehrervereins Baden.

am 26. und 27. September in Gengenbach.

War es der Name Gengenbach, ein Name, der die glanzvollen Tagungen im schönen Vaulusheim, — „unfrem“ Heim — im Geiste wieder aufleben ließ, war es die Sehnsucht, im Kreise gleichgesinnter Freunde über die Sorgen und Nöten der Zeit sich auszusprechen und neuen Mut zum Ausbarren zu finden, auf jeden Fall war der Besuch der Versammlung überraschend stark. Ueber 100 Teilnehmer konnte der Vorsitzende, Studentat Geierhaas-Karlsruhe begrüßen. Ein besonders herzliches Wort der Begrüßung schenkte er dem „Spiritus rector“, H. S. Superior Schüb, der unserem Verein die schönen gastlichen Räume wieder in selbstlosester Weise zur Verfügung gestellt hatte. Wie eng die gegenseitige Verbundenheit ist, zeigten die herzlichen Begrüßungsworte, die der Leiter des Vaulusheimes an die Versammlung richtete. Man fühlte sich gleich wieder heimelig und geborgen in dem köstlichen Frieden dieser Stätte, einem Frieden, der mit seinem stillen, wärmenden Licht über allen Beratungen lag und auf jedes äußerliche unangebrachte Gepränge gerne verzichtete.

Der erste Tag sollte zunächst ein klares Bild der heutigen schul- und standespolitischen Lage vor der Versammlung entstehen lassen. Fortbildungsschullehrer H. Barth-Speffart hatte in seinem grundlegenden Referat, das eine geradezu erstaunliche Vertrautheit mit der ganzen Materie erkennen ließ, dieses Bild wirklich erschöpfend gezeichnet. Er zeigte, wie es zu dem Jung-Lehrergesetz vom 1. April ds. Js. kam, das bereits die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Schule und Lehrerverstand offenbarte. Damit begann der Einbruch der Sparmaßnahmen in das Schulwesen, der dann Schlag auf Schlag erfolgte: Sparautachten, Badisches Notgesetz, Dietramszeller Notverordnung usw. Eingehend schilderte der Redner im Zusammenhang mit dem geschichtlichen Ablauf jeweils die Maßnahmen und Aktionen der Vereinsleitung. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Landtagsabgeordneter Verberich äußerte sich dann zur den von einer gewissen Presse ausgestreuten Behauptungen eines

erneut drohenden ungeheuerlichen Gehaltsabbaues. Sehr beifällig wurde es aufgenommen, daß es die ausgesprochene Haupt-sorge des Unterrichtsministeriums sei, unsere Junglehrerschaft nicht auf der Straße umkommen zu lassen.

In der nun folgenden Aussprache, der der ganze übrige Nachmittag zur Verfügung stand, wurde die derzeitige Lage der Schule und des Lehrervereins, die Sorgen um die Zukunft der Schule, das traurige Los der Junglehrerschaft eingehend besprochen. Allgemein wurden die zielbewußten Bemühungen der Vereinsleitung um die Milderung der Lage der Junglehrer dankbar anerkannt. Der junge Lehrer ist bereit, Opfer zu tragen, aber er verlangt Gerechtigkeit allen gegenüber, keine einseitige Sonderbehandlung. Stark beachtet wurde weiter das Problem der Ueberalterung der Aushilfslehrer, dem ja auch die Vereinsleitung ihre besondere Aufmerksamkeit schon seit Jahren geschenkt hat. Auch die Auswirkung des sog. Lehrereintrages der Gemeinden auf die Schule und insbesondere auf die Einstellung der Bevölkerung dem Lehrer gegenüber wurde eingehend erörtert, ebenso die besonderen Gefahren, die in einer möglichen Verfestigungslage liegen. Der Vorstand wurde von der Versammlung ermächtigt, die verschiedenen Anträge und Anregungen in allernächster Nähe dem neuen Unterrichtsminister vorzutragen.

Nach dem Abendbrot versammelten sich die Teilnehmer in der schönen Klosterkirche zu einer kurzen Andacht, in der besonders unserer verstorbenen Mitglieder und der Not unseres teuren Vaterlandes gedacht wurde.

Im gemütlichen Speisesaal wurden dann die Verhandlungen wieder aufgenommen. Schriftleiter Schön-Heidelberg äußerte sich kurz zu Fragen, die das Vereinsorgan und dessen Aufgabe in der gegenwärtigen materiellen und geistig-seelischen Notzeit betreffen. Dierauf berichtete Schriftführer Borbach-Etlingen über den Stand der vom Verein eingerichteten Kollektivversicherung unserer nichtverwendeten Mitglieder, die bereits einen ganz erheblichen Teil der Mitgliederzahl erfaßt. Diese Einrichtung hat sich so vortrefflich bewährt, daß nun auch vom Verbands-Verhandlungen mit der Krankenkasse Deutscher Lehrer aufgenommen wurden, um sie möglichst in allen Zweigverbänden durchzuführen. Weiter sprach der Schriftführer über die Wirksamkeit des Reichsschubes und der Haftpflichtversicherung. Aus einer Reihe von Beispielen ging hervor, wie wertvoll diese Einrichtungen sind; man fühlt sich geborgen, wenn man durch sie gegen den Verlust von Hunderten, ja Tausenden von Mark geschützt ist. Der Bericht zeigte, daß die Verwaltung dieses Teils der Vereinsangelegenheiten in guten Händen liegt.

Um in vorkommenden Fällen ein rasches Funktionieren zu gewährleisten, wurde gebeten, die notwendigen Meldungen jeweils unmittelbar nach Eintreten eines Vorfalles an die Rechtschub- und Haftpflichtstelle, Ettlingen, Bismarckstraße 12, zu erstatten.

Anschließend gab der Rechner den Kassenbericht. Die Leistungen für die Stellenlosen sind eine starke Belastung der Vereinskasse, aber sie beweisen auch, daß die Idee der Solidarität im K. L. B. kein leeres Gerede ist. Dem Wunsche einer weiteren Beitrags-senkung — erst vor kurzem war der Beitrag von 7,50 RM. auf 6,50 RM. im Vierteljahr ermäßigt worden — konnte erfreulicherweise Rechnung getragen werden. Man einigte sich, den Beitrag auf monatlich 2 RM. festzusetzen.

Die Zeit war nunmehr so weit vorgeschritten, daß der gemüthliche Teil stark gekürzt werden mußte. Die Verhandlungen hatten sich fast bis Mitternacht hingezogen.

Der Sonntagmorgen vereinigte die Teilnehmer wieder in der stimmungsvollen Kirche zum heiligen Mehosper, das H. O. Vater Kempf zelebrierte. Laetatus sum in his, quae quiescunt mihi: in domum Domini ibimus. hieß es im Introitus dieses Sonntags. Im Hause des Herrn, beim heiligen Gastmahl wollen wir uns Kraft holen, um die Aufgaben bestehen zu können, die diese schwere Zeit dem katholischen Lehrer stellt.

Nach dem Frühstück trafen sich die neuausgebildeten Mitglieder zu einer Aussprache, die Faulhaber-Planstadt durch ein Referat eröffnete. Man suchte nach weiteren Mitteln, um die Not, die gerade die Jüngsten besonders hart trifft, erträglicher zu gestalten. Die Kreise der Caritas und auch die Geistlichkeit sollten mehr interessiert werden. Ein weiterer Punkt der Aussprache betraf die Frage der inneren Angleichung und Verschmelzung der Neuausgebildeten mit dem Stamm des Vereins. Auf Anregung der Vereinsleitung, einen Vertreter der Neuausgebildeten mit Sitz und Stimme in den Vorstand zu entsenden, einigte man sich auf C. Kerle-Mannheim.

Inzwischen hatten sich die Vertreter der einzelnen Bezirksvereine versammelt, um über eine Frage zu beraten, die für manche doch etwas überraschend kam. Der Vorsitzende erklärte, infolge von Arbeitsüberlastung sein Amt auf Ende dieses Jahres niederlegen zu müssen. So sehr man allgemein diesen Schritt aufs lebhafteste bedauerte, man konnte sich dem vorgebrachten Grunde nicht verschließen. Die Vorbereitung der Vorstandswahl wurde eingehend erörtert. Näheres wird durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Um 10 Uhr wurde dann die Mitgliebertersammlung weitergeführt. Müller-Wagensteig machte die Versammlung mit dem Ergebnis der Vorstandenaussprache bekannt. Die Ernennung des bisherigen Vorsitzenden zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme im Vorstand wurde lebhaft bekräftigt. Weiter wurden noch eine Reihe von Anträgen erledigt.

Einen ganz erlebten Genuß bot die Ausstellung von Aquarellen unseres Freundes Franz Huber, dessen Kunstwerke weit über Baden hinaus schon beachtet werden. Wir berichteten kürzlich von seinen Erfolgen in der englischen Hauptstadt. Wir danken dem jungen Künstler herzlich, daß er uns eine Reihe seiner Schöpfungen zeigte.

Draußen waren indessen die Nebelschleier gefallen. Goldener Sonnenschein strahlte wieder von den herblich gefärbten Höhen. Licht und Wärme suchten wir, Licht und Wärme aber wollen wir wieder weitergeben an die, deren Not mit unserer eigenen gar nicht zu vergleichen ist, da sie in ihren Ausmaßen über alle Begriffe hinausgeht. Wir wären nicht wert, katholische Lehrer uns zu nennen, wenn wir über unserer eigenen Not die grausame Not von Millionen unserer Volksgenossen über-

sehen wollten. Kollege Drechsler-Heidelberg sprach jedem aus der Seele, als er in seinem Vortrage die „Gegenwartsaufgaben des katholischen Lehrers“ in seiner so ruhigen und doch tief aufwühlenden Art behandelte. Drei Aufgaben sieht er uns gestellt, eine soziale, eine caritative und eine pädagogische. An praktischen Beispielen erläuterte er, wie die verschiedenen Aufgaben gelöst werden können. Drechsler's Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Seine Worte sollen uns ernste Mahnung sein, im kommenden Notwinter nach Kräften mitzuhelfen an der Ueberwindung der körperlichen und seelischen Nöte, wie es auch der folgende

Aufruf an die badische Lehrerschaft zum Ziele hat:

Der Katholische Lehrerverein Baden hat sich in seiner 11. Hauptversammlung zu Gengenbach auch mit der Frage der kommenden Winterhilfe befaßt und dabei folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:

Die Not der Zeit verlangt dringend die Mitarbeit aller Kreise. Bei der Vorbereitung und Durchführung der notwendigen Winterhilfe rechnen wir besonders auch auf die Mitarbeit unserer Vereinsmitglieder und der Lehrerschaft des ganzen Landes überhaupt. Wir rufen deshalb die badischen Lehrer und Lehrerinnen auf, sich mit all ihren Kräften zur Verfügung zu stellen, wenn es gilt, bei Sammlungen in Stadt und Land, bei Schaffung von Wärme- und Speiseküchen, bei Durchführung von Fortbildungs- und Beschäftigungskursen für Arbeits- und Erwerbslose tätig zu sein. Insbesondere bitten wir sie, die caritativen Organisationen in ihrer Arbeit zu unterstützen durch Betreuung hilfsbedürftiger Kinder und Familien, durch Fürsorge für deren leibliche und seelische Not, soweit die öffentliche Fürsorge die Ergänzung durch die private Liebestätigkeit fordert. Nicht zuletzt aber erwarten wir von der gesamten Lehrerschaft Badens, daß sie trotz der Notlage in ihren eigenen Reihen durch ihr Vorbild ein Beispiel opferfreudigen und opferbewußten Willens zur Verringerung der Gesamtnot gebe im starken Eintreten für das Wohl des bedrängten Nächsten, im unerschütterlichen Glauben an die Zukunft und den Aufstieg unseres Volkes und in der sorgenden Liebe für die ihr anvertraute und heute so stark bedrohte Jugend.

Den Abschluß der Tagung bildete der Vortrag von Vater A. Kempf S. J. über „Die Bedeutung der Religion in der Erziehung“. Die Ausführungen des Redners waren uns insofern besonders bedeutungsvoll, als er selber zuerst als Volksschullehrer in unserem Heimatlande gewirkt hat, ehe er in den Orden eintrat. In seinem kristallklar aufgebauten Referate führte er ungefähr folgendes aus:

Ohne Religion ist eine wahre Erziehung überhaupt nicht möglich. Objektiv betrachtet bietet die Religion die Fundamente der Erziehung. Die Fundamente der Erziehung sind das Wahre, Gute und Schöne. Die Religion vermittelt uns die Wahrheit. Sie erteilt uns Aufschluß über die entscheidendsten Fragen, über das Woher und Wohin und Wozu des Menschen, über unsere Bestimmung. Die Religion giebt Licht über uraltes Menschenwissen. — Die Religion vermittelt die göttliche Güte, indem sie im sittlichen Gebot die Wege weist und für sittliche Tat die Kraft verleiht. — Die Religion ist die Mittlerin der Schönheit und Kunst. Die erhabenen Ideen der Religion boten die Stoffe für die herrlichen Kunstwerke. — Aufgabe der Erziehung ist nun, dem Kinde diese erhabenen Güter der Wahrheit, Güte und Schönheit zu vermitteln. Erziehen wollen ohne Religion heißt die Erziehung die Grundlage, die Fundamente nehmen, heißt die Erziehung in ihrem tiefsten Wesen und Begriff zerstören.

Subjektiv betrachtet macht die Religion den Lehrer zu einem brauchbaren Werkzeug in der Erziehungsarbeit. Sie stellt ihm

das Ideal jeden Lehrers vor Augen. Jesus Christus, den Erzieher aller Erzieher. Nach ihm soll er sich bilden und formen, Christus soll er in sich ausprägen, damit er das Christusbild auch in jugendlichen Herzen formen kann. Mit Christus soll er verbunden bleiben durch ein wahrhaft christliches Leben. Dann wird er viele Kinder dem Heiland zuführen und die Mahnung des göttlichen Kinderfreundes wird ihm leuchten in seiner Erziehungsstätigkeit sein: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“.

Reicher Beifall bewies, wie dankbar diese Ausführungen aufgenommen wurden, die aus einem für den Lehrerberuf glühenden Herzen gekommen waren.

Wir standen damit am Schlusse der 11. Hauptversammlung. War sie auch von den Schatten der Not unsres Vaterlandes umdüstert, die gegenseitige Aussprache, die freundschaftliche Verbundenheit aller Teilnehmer hatte den Mut wieder neu gestärkt. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Dank an das gastfreundliche Heim und seine Leitung und dem erneuten Bekenntnis zu unsrem Wahlpruch:

Treu dem Glauben, treu dem Vaterland,
auch heute in seiner tiefsten Not.

Mit dem Abingen des Deutschlandliedes besiegelte die Versammlung ihr Bekenntnis.

Katholische Bildungsarbeit an den Kindern der Notzeit.

(Schluß.)

O. Willmann hat seinerzeit die Formulierung gefunden, daß zwei Säulen im Mittelpunkt aller Bildungsarbeit stehen müssen, nicht als ob sie die einzigen wären, aber weil sie richtunggebend für alle anderen sind: Religion und Heimat. Sie sind unter sich aufs engste verbunden. Die Religion schützt die Heimat, die Heimat sichert die Religion. Doch über der irdischen Heimat steht als Gut die ewige Heimat und in ihr der Herr der Ewigkeit: Gott. Aber nur schwer vermöchte man Gott zu finden, wenn nicht die Umwelt, die Heimat den Weg dazu weisen würde. Schließlich ist die Formulierung nur eine andere Wendung für die des Evangeliums: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“, nur daß hier der Nächste gesehen ist mit der ganzen Welt, in der er lebt. Aber vielleicht ist es gerade in unserer Notzeit wichtig im Auge zu haben, daß an den Menschen zuerst gedacht werden muß, als Volksgenossen nicht nur, sondern als Bruder vor Gott, wenn von Heimat, Nation und Vaterland geredet wird, und vielleicht ist es wieder wichtig zu sehen, daß derselbe zuerst den Anspruch auf brüderliche Liebe hat, der die gleiche Heimatluft mit uns atmet, der durch die nämliche Sprache und das gleiche Schicksal mit uns verbunden ist. — Jedenfalls, Heimat ist ein erster Gegenstand der Hingabe in unserer Bildungsarbeit. Wir brauchen uns dabei nicht zu quälen mit der Frage: Was ist denn Heimat? Die Heimat wächst mit dem Kind, weitet sich mit der Weite seines Geistes: Von der Stubenheimat zur Gassenheimat, von der Dorf- und Stadtheimat zur Gaueheimat, von der Stammesheimat zur Heimat des eigenen Volkes, auf die alle Schau in die Fremde bezogen wird. Um die Erkenntnis dieser Heimat allein geht es nicht, nicht einmal um die gefühlvolle Romantik, die ja sogar zum Zerrbild des Chauvinismus führen könnte, wohl aber darum, daß sich der werdende Mensch als das Glied eines Ganzen sehen lerne, dem er dienen muß, um selbst zur Vollendung zu kommen. Das ist das Ziel aufwärtsführender Heimatbildung, daß in viel tausend kleinen Eindrücken die anarchische, zerstörende Neugier gebändigt und überwunden werde zum Geiste des Dienens. Wieviel mag da von Bedeutung werden! Greifen

wir nur eines heraus. Deutschland hat zwei Menschenalter fortschreitender Landflucht hinter sich. So stehen wir vor dem Widerspruch, daß wir höchste Arbeitslosigkeit in Industrie, Gewerbe und Angestelltentum haben, dazu aber immer noch Leutenmangel in der Bearbeitung des Bodens, der einzig zuverlässigen Sicherung unserer nationalen Existenz und begleitet von trostloser Unrentabilität des ursprünglichen Nährstandes. Wer in die Zukunft blicken kann, muß die Forderung anerkennen: Zurück zur Scholle! Gewiß bilden wir uns nicht ein, daß Schule und Bildungsarbeit diese Wendung bringen könnten. Aber mithelfen müssen sie, unterbauen müssen sie die so notwendige Wendung zu den ursprünglichsten und einfachsten Lebensformen, wenn wir nicht ausgelöscht werden sollen in unserem nationalen Bestand. — Ungleich weiterreichend freilich ist die Hingabeerziehung heimatlicher Art, wenn wir an das Verhältnis der kommenden Generation zu Volk und Staat, zu Beruf und Berufsarbeit überhaupt denken. Wahrhaftig in einer weitgehenden Heimatbildung ist einer der tragenden Pfeiler unseres katholischen Bildungswerkes in der Schule gegeben.

Aber dieses Gebäude hätte keinen Bestand, wenn nicht unerschütterter der andere Pfeiler stünde: Religion. Opfer für die irdische Heimat wären sinnlos, wenn es keine ewige Heimat gäbe, Einordnung wäre Selbstentmannung, Dienen wäre knechtischer Geist, Nächstenliebe all die üble Selbsttäuschung die Nichtsbegehrtheit hat, wenn sie nicht Sinn, Schönheit, Größe erblickt durch den Ausblick auf eine jenseitige Welt. Für das Kind ist jene ewige Welt nicht weniger Wirklichkeit, wie die geschaute. Nicht eigentlich begründet muß die Religion im katholischen Bildungsganzen werden, sondern gelebt, dann mit der ganzen Einsicht natürlicher Erkenntnis im selbsttätigen Denken durchleuchtet — credo, ut intelligam —, dann aber erst recht wieder in überzeugter Gemeinschaft gelebt. Wir bekennen es, wir Religionslehrer im schwarzen Rock, daß wir immer noch gefangen sind und befangen in der begrifflichen Dürre kunstvoll aufgebauter Systeme. Wir wissen, daß diese Systemschau notwendig ist für die Sauberkeit auch des volkstheologischen Denkens. Aber wir empfinden es auch, daß hier nicht der Kern unserer erzieherischen Aufgabe gelegen ist. Der ist in dem zu suchen, was bis vor kurzem sich noch von selbst verstanden hat: in der ganzen Breite der Übung des gottverbundenen Lebens. Diese auch nur zu pflegen, geschweige aufzubauen, sind wir und unsere zwei Stunden in der Woche ohnmächtig. Zwei Wochenstunden schaffen keine Lebensgemeinschaft. Sie können wohl immer nur ein wenig Durchleuchtung des Lebens bringen. Unsere Mitarbeiter im weltlichen Kleide stehen in einer viel engeren, wärmeren Lebensgemeinschaft mit dem Kinde. Darum sind wir so dankbar, wenn Sie den Kindern das geben, was wir in dem Hasten von Klasse zu Klasse nicht geben können: Gemeinschaft eines selbstverständlichen, bei den Reiferen aber auch begründet-reflektierten religiösen Lebens. Damit aber krönen und vollenden Sie auch ihre eigene Bildungsarbeit. Gewiß, Bibelunterricht ist schöner, anschaulicher, oft freilich auch gefahrvoller, als systematischer Katechismusunterricht. Sie würden ihn alle vermissen. Sie empfinden ihn als das Beste Ihrer unterrichtlichen Tätigkeit. Die Krone Ihrer Bildungsarbeit ist auch er nicht. Diese ist erst gegeben im religiösen Gemeinschaftsleben mit den Kindern: Daß Ihr Schulgebet wirklich Gebet sei, daß Ihre tiefsten Worte zu Welt und Leben und ihren Ratseln wirklich ein Evangelion seien, daß Ihr Warnen und Schrecken vor dem Schlechten wirklich Gottesfurcht sei, daß ihr Sprechen von der Lieben Frau wirklich marianische Kinderliebe sei, daß Sie mit den Kindern — nicht aufsichtführend —, sondern in gleichinniger Adoratio, wie sie, vor dem eucharistischen Gotte knien, daß Sie mit ihnen Kommunion halten, dies und alles, was religiöses Gemeinschaftsleben heißt, ist die Krone ihrer Bildungsarbeit an

den Kindern — und hier erst sagen wir mit tiefster Erschütterung — Bildungsarbeit an den Kindern der Notzeit des religiösen Lebens.

So vollendet sich der Bau dieser Bildung nicht ohne ein Allerheiligstes, ohne Altar und Tabernakel, der Kindern und Lehrern, geistlichen wie weltlichen gemeinsam ist: Die gleiche Ueberzeugung, der nämliche katholische Glaube mit seinem klaren Ja und Nein zu all den Fragen, die uns Schule und Lebensnot stellen. Konfessionalität der Bildungsarbeit ist etwas anderes als Trennung der Kinder und Lehrer nach Kirchen und Bekenntnissen, es ist innerste und lebendigste Vereinigung. Wenn irgendwo eine Einheitschule entstehen kann, dann muß sie stehen auf der Einheit des Glaubens und des Glaubenslebens von Schüler und Lehrer. In dieser Einheitschule bilden nicht bloß Worte, Lehrsätze und Einsichten. Hier bilden Menschen Menschen, Personen Personen. Darum ist es wahr, was Carlisle niedergeschrieben hat, aber noch in einem weiteren Sinn, als er es meinte: „Um Religion zu lehren“, schrieb er, — nein, um Menschen zu bilden, „ist einzig und allein ein Mensch zu finden, der Religion hat.“ An der Frage der katholischen Erzieherpersönlichkeit und damit der katholischen Erziehungsgemeinschaft entscheidet sich das Problem katholischer Menschenbildung.

Ist uns aber solches gewiß und wollen wir deswegen nach besten Kräften katholische Erzieherpersönlichkeiten sein, dann bleibt uns auch bewußt, was uns die Glaubenssicherheit für die Erziehung gibt. Doch die Sterne mit dem Kreuz, wir allein sind gerufen als Erzieher. Wir wissen aus dem Glauben, was es um den Menschen ist. Der Mensch ist uns nicht ein Versuch, nicht ein Experiment ins Ungewisse hinein und in unbekannte Möglichkeiten. Wir sind weder Relativisten, noch Evolutionisten. Wir wundern uns aber, daß es das menschliche Gewissen ertragen soll, mit relativistischen Ueberzeugungen an das Werk der Menschenformung zu gehen, um ins Ungewisse zu experimentieren. Wäre es denn nicht richtiger, dann die Hände vom Lauf der Dinge zu lassen und zu sehen, was werden will?

Nicht ein Versuch ist uns der Mensch, sondern eine Aufgabe. Sie hat eine klare Ueberschrift, diese Aufgabe: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Führung zu Gott hin, heißt diese Aufgabe. Freilich, das „Wie“ dieser Führung hat tausend Abwandlungen — und darin liegt der Wahrheitskern jenes pädagogischen Relativismus — nein, nicht tausend Abwandlungen, sondern sovieler, als sich endliche Geister zu Gott hin entfalten sollen. Es gilt also, daß Erzieher und Böbling das Individuelle jener Aufgabe „Mensch“ in heiklem Bemühen zu entschlüsseln sucht. Aber verborgen, gänzlich verborgen ist es nicht.

Und wie wir aus dem Glauben den Menschen als Aufgabe kennen, so kennen wir den Aufgebenden. Er ist uns nicht ein objektiver Geist, nicht eine verborgene Gesellichkeit, er ist uns der zwar verborgene, aber sich offenbarende Gott.

Daß er sich offenbart, erweist ihn uns als liebendes Ich, als den persönlichen Vater im Himmel. So wissen wir also aus dem Glauben auch, was es um Erziehung ist. Sie hat ihr Urbild im Vaterwillen Gottes, in seiner Liebe, die sich bis zum Mysterium der Menschwerdung niederneigt zur erziehungsbedürftigen Kreatur, um sie emporzuführen zu sich, zur Vollendung. Die Erziehungszusuffika Pius XI. hat diesen Sachverhalt lehramtlich formuliert: „Erziehung, Jugendbildung ist Mitarbeit mit Gott“ an der Vollendung des Menschen. Erhabenes Amt, hineingestellt zu sein in den letzten Schöpfungstag Gottes, eingegliedert zu sein in das Erlösungswerk Jesu Christi. So gehen wir hinein in diese Notzeit, um uns den Kindern zu geben, wie sich Christus uns allen gegeben hat. Wir bilden nicht bloß ein besseres, wir bilden ein ewiges Geschlecht.

V. K. Der Ausgangspunkt unserer seelenkundlichen Orientierung und Weiterbildung.

Von Wilhelm Stedekings.

Die pädagogische Orientierung ist eine Ziel- und Wegorientierung, und in letztgenannter Hinsicht richtet sie den Blick auf die objektiv gegebenen Bildungsmittel und die subjektiv individuell gelagerte Situation der zu bildenden Seele und des zu formenden Geistes.

Ueber Zielrichtung und Auswahl des Bildungsgutes mag man sich immerhin streiten, aber es ist ein Kampf mit klarer Sicht und übersichtlichem Gesichtsfeld. Anders liegen die Dinge im Hinblick auf die seelenkundliche Orientierung. Unübersichtlich und mit tausend Rätseln liegt das Gebiet des Seelenlebens und des seelischen Erlebens vor uns. Hundert Jahre wissenschaftliche Psychologie haben die Geheimnisse nicht zu erschleiern vermocht. Heute spricht man resigniert von einer „Krisis der Psychologie“ und erörtert wiederum die alte, von Kant aufgeworfene Frage, ob die Psychologie überhaupt den Anspruch auf eine Wissenschaft machen könne.

Diese Frage interessiert uns hier nicht. Für uns handelt es sich lediglich um die Feststellung, inwieweit die wissenschaftliche Psychologie unsere seelenkundliche Orientierung in unserer Erziehungsarbeit erleichtern und leiten kann. Wer ein Buch, das in die wissenschaftspsychologische Situation der Gegenwart einführt, etwa das von Richard Müller-Freienfels, durchliest, der hat am Ende der Lektüre nicht den Eindruck, für seine pädagogische Arbeit viel gewonnen zu haben. Er sieht sich einer Unzahl von Psychologien und psychologischen Forschungseinrichtungen gegenüber, aber er hat nicht das Bild der Psychologie. Wir verstehen diese Tatsache sofort, wenn wir bedenken, daß wir einer jungen Wissenschaft gegenüberstehen, die die Sturm- und Drangperiode ihres Daseins noch nicht überwand; und so dankenswert die Ansätze sind zu einer Synthese, wie sie etwa die Personalistik, die Gestalt- und Strukturpsychologie versuchen, wir sind noch weit, weit vom Ideal entfernt.

Und weiter ist für unsere Fragestellung wesentlich, daß die wissenschaftliche Psychologie „Bewußtseinsforschung“ schlechthin ist und in dieser Zwecksetzung die Sphäre der Pädagogik überträgt. Zwar haben die meisten Psychologien den pädagogischen Aspekt herausgestellt, ohne jedoch damit zu dokumentieren, daß sie einzig und allein pädagogische Psychologie sein wollen.

Um es gleich zu sagen: Der Lehrer muß nicht ein psychologischer Forscher sein. Ja, er hüte sich, es zu werden. Zur wissenschaftlichen Haltung des Forschers gehört engste Konzentration auf einen Punkt. Die pädagogische Haltung erfordert jedoch distributive Blickweitung über das ganze Gebiet der inneren und äußeren Kultur. — Dazu kommt, daß der psychologische Forscher in der Schulkasse allzuleicht Gefahr läuft, seine Schule zum psychologischen Laboratorium und seine Böblinge zu Versuchsobjekten zu degradieren. Die Seele des Kindes steht uns aber zu hoch und sie ist zu heilig, als daß wir sie dem Experiment ausliefern.

Der Lehrer muß ebensowenig ein psychologischer Wissenschaftler sein, der die ganze Weite und Breite des Gebietes in sich trägt, den Akzent auf das multa und nicht auf das multum legt. Allzuleicht verfällt er der Neigung, den Kniefall zu tun vor dem Katheder.

Und so möchten wir die Forderung: jeder Lehrer sei ein Psychologe nur mit gewissen Vorbehalten gelten lassen. Ausgangspunkt seiner wissenschaftspsychologischen Orientierung sei jener Restteil der großen psychologischen Provinz, der übrig bleibt, wenn wir folgende Gebiete herauscheiden:

1. Wir eliminieren die Psychologie ohne Seele, die von vornherein eine metaphysische Gebundenheit des Seelischen

aus allen Erwägungen ausschleiden, die unter allen Umständen und immer voraussetzungslos sein will. (Dah diese Voraussetzungslosigkeit nur ein schöner Wahn und Selbstbetrug ist, wird von den bedeutendsten Wissenschaftlern unserer Zeit mehr und mehr erkannt, und zugegeben).

2. Ausschleiden müssen wir eine Psychologie der naturwissenschaftlichen Kausalität, die einer atomistischen Auffassung des Seelenlebens huldt, das Seelenleben in seinen Neuberungen „erklären“ und gleichmäßig nach Analogie der Chemie oder Physik begreifen will. In letzter Konsequenz führt eine solche Haltung notwendig zur Aufhebung der inneren Freiheit und damit der sittlichen Verantwortung, auf die die Pädagogik nicht verzichten kann, will sie sich nicht selbst aufgeben.

3. Ausschleiden müssen wir ferner — und diese These ist implizite schon in den beiden genannten einbezogen — eine wissenschaftspsychologische Forschung, die uns außerhalb der pädagogischen Provinz insizieren führt, die ihrer selbst wegen forscht oder mit der Blickrichtung auf andere Disziplinen: Tier-, Rassen-, Parapsychologie usw. mögen ungeheuer interessant und auch propädeutisch und vergleichend von Wert sein, ebenso manche Zweiggebiete der wissenschaftlichen Charakterologie (Psihognomik, Chiromantie, Graphologie, Phrenologie), aber für unsere unterrichtliche und schulerzieherische Praxis bedeuten sie doch nur unnützen Ballast. Besinnung auf das Wesentliche, Scheidung des Notwendigen vom Nebensächlichen ist das Gebot einer Stunde, die die ganz unfehlbare Zerrissenheit eines destruktiven Kulturbildes zeigt. Was wir bedürfen, das ist eine pädagogische und schulpraktische Psychologie. Das andere müssen wir dem Wissenschaftler und Forscher als spezielles Arbeitsgebiet überlassen.

4. Ausschleiden müssen wir endlich alles das, was noch im luftigen Raum der Hypothese schwebt. Bei der ungeheuren Kompliziertheit der pädagogischen Situation muß es unsere immer wache Sorge sein, nur solche Momente einzubesehen, die den Anspruch auf Klarheit und Wahrheit erheben können. Die wissenschaftspsychologische Lage ist heute so, daß es in fast allen Fragen, die das tiefere und höhere Seelen- und Bewußtseinsleben betreffen, These und Antithese gibt, die beide mit Beweisen aufwarten und für sich die Wahrheit reklamieren.

Was nach Abzug dieser Distrikte in der psychologischen Provinz übrig bleibt, wollen wir dankbar von der Wissenschaft entgegennehmen und in uns die Verpflichtung verspüren, das Heimatrecht darin zu erwerben. Mit diesen erwähnten Vorbehalten ist uns die Psychologie nicht nur Gegebenes, sondern Aufgegebenes und ist uns die Wissenschaft Ausgangspunkt unserer seelenkundlichen Orientierung. Mit diesen uns auferlegten Reserven gehen wir auch den Weg zu Spranger, Stern, Freud und Adler, nicht um bei ihnen unser Ziel zu finden, sondern um über sie mit nächster Kritik und gesundem Mißtrauen zu gelangen zum Kinde.

Hier stehen wir an der Stelle, die Anton Heinen mit Recht als den Ausgangspunkt unserer seelenkundlichen Orientierung und Weiterbildung bezeichnet, und was ihm den Namen eines „Verächters der Wissenschaft“ eingetragen hat. In dem tieferen, oben gekennzeichneten Sinne ist er es keineswegs. Anton Heinen sieht den Gefahrenpunkt klarer als andere, wenn er nicht müde wird, den Blick seiner Lehrerschüler zu richten auf die lebendige Wirklichkeit, wenn er nicht müde wird, zu betonen: „Ausgangs- und Zielpunkt unserer seelenkundlichen Orientierung kann nur die echte und unverfälschte Kinderpersönlichkeit sein, der wir Führer und Lehrer sein wollen“. Und wenn wir eine eindeutige Antwort geben sollen, so können wir das auch

nur in seinem Sinne: Ausgangspunkt ist die Welt des Kindes.

Was zeigt uns diese Welt? Sie zeigt uns zunächst die biologische Gegebenheit, die körperliche Hülle der Seele. Infolge der physiologischen Gebundenheit des Seelischen kann der Lehrer nicht an dem Tatbestande leiblicher Gesundheit oder Krankheit vorübergehen. Von der einfachen pädagogisch wichtigen Sinnesdefektivität bis zu den verwickelten, unlegbar gegebenen Zusammenhängen innersekretorischer Vorgänge mit geistigen Phänomenen geht ein weiter schwieriger Weg, den der Lehrer mit dem Schularzt gemeinsam zu gehen hat.

Auf der Grenze des Biologischen und eigentlich Geistigen steht als zweiter Anknüpfungspunkt für uns das Erbgut des Kindes. Die Forschung von Mendel bis Madermann hat hier wertvolle Tatsachen herausgestellt, über die sich der Lehrer Gedanken machen muß. Große Schwierigkeiten stellen sich in den Weg in einer Zeit, welche die Großfamilie nicht mehr aufkommen läßt, und „das Altklein“ nur noch als Kapitel der Volkshunde kennt. Unsere Hoffnung richtet sich auf das Land. Hier umschließt die Hofgrenze noch drei und vier Generationen. Hier kennt man noch den Lehrer im grauen Haar, der die Tradition des Dorfes in sich trägt.

Drittens hat sich der orientierende Blick des Seelenforschers in der Schule zu richten auf die Umweltfaktoren des Kindes. Es ist die Welt der Familie und neben ihr die hundert anonymen Hinterhöfe der Straße, des Spielplatzes, des Hinterhofes, der Schaufenster, des Kinos usw. usw. Es ist unmöglich, ein rechter und gerechter Lehrer und Erzieher zu sein, wenn man — aus einer beamtenhaften Berufseinstellung heraus — sich der Sorge entziehen glaubt, die außerschulische Erziehungswirklichkeit kennen zu lernen. Gewiß sind die Schwierigkeiten nicht gering. Mißtrauen deutet den Lehrerbefuch falsch, verschämte Armut stellt sich schämend vor das Heim und verkleidert die Tatsachen, unfehlbare Parteiverhältnisse errichten einen Damm zwischen Familie und Schule. Aber das alles darf uns nicht abschrecken, mutig den Weg unserer Pflicht zu gehen.

Noch manche Anknüpfungspunkte für unser Bemühen um Kenntnis des Seelenlebens unserer Kinder sind gegeben. Nur einer sei noch erwähnt, allerdings mit sehr viel Vorbehalten: es ist die Rück Erinnerung an die eigene Kindheit. Trotz aller Fälschungsfaktoren und Fehlerquellen kann hier die Besinnung wertvolle und fruchtbare Begreifung geben.

So ist das Kind in seiner ihm eigenen Welt das alpha und omega all unseres seelenkundlichen Suchens und Forschens. Aber es wäre eine unerträglich Einsamkeit, wollten wir nur das Kind in seiner lebendigen Wirklichkeit sehen, ungeschadet all dessen, was andere in ihrem Fragen um die Rätsel dieser Welt als Antwort gefunden haben. Hier liegt der Anhaltspunkt zu der notwendigen Synthese von Wissenschaft und Leben, von praktischer Pädagogik und theoretischer Psychologie. Wir sind weit davon entfernt, Verächter der Wissenschaft zu sein. Sie ist uns „die hohe himmlische Göttin“, wie der Dichter sagt, aber das ist sie nur insofern, als sie der Wahrheit dient, und sich auf der Unendlichkeitslinie zu Ewigem und Göttlichem bewegt. Die Wissenschaft in diesem Sinne ist unsere Führerin und Beraterin. Sie gibt uns die Kategorien, die uns Beweiser und Warnungstafeln sind. Wer ohne Gesichtspunkte an das Kind herantritt, dem ist die Welt des Kindes nur eine Gegebenheit und eine Selbstverständlichkeit. Sie muß uns aber zur Aufgabe und zum Problem werden, sie muß uns unrühig machen, unsere Verantwortlichkeit wecken und unser pädagogisches Gewissen schärfen.

Ganzheitsorientierung, entwicklungspsychologische Blickrichtung, wertpsychologische Schärfe sind Aspekte, die uns die Wissenschaft vermittelt hat und die unsere Kenntnis um die Welt des Kindes ungemein bereichert haben. Das Kind im Kinde sehen.

das seelische Phänomen im Rahmen der ganzen Kindpersönlichkeit erkennen, das Bildungsgut mit dem Wertmaßstab des Guten, Wahren, Schönen und Heiligen messen: das sind Forderungen, die eine echte und rechte Lebenspsychologie dankbar von der wissenschaftlichen Psychologie übernommen hat und die der Pädagogik zum Segen geworden sind.

Wer so mit einer Wirklichkeitsnahe, von wissenschaftlichen Normen und Kategorien disziplinierten Lebenspsychologie seinen Lehr- und Erzieherberuf erfüllt, der wird auch den ersten und festen und höchsten Ausgangspunkt seiner seelentüchtlichen Orientierung nicht aus den Augen verlieren. Und dieser liegt dort, wohin unser unruhiges Herz strebt, im Reiche des Metaphysischen, an dem auch die wissenschaftliche Psychologie nie wird vorübergehen können, wenn ihr der Mut zum Credo oder Ignoramus nicht gebricht.

Aufgaben des Religionsunterrichts unserer Tage.

Vor uns liegen die erschreckenden Nachrichten über die spanische Revolution. Sie haben auch sorglose Gemüter aufgerüttelt. Man fragt sich, wie es möglich war, daß so schnell in einem fast durchweg katholischen Lande der Bolschewismus zu solcher Macht kommen konnte. Man projiziert dann von selbst die Dinge auf deutsches Gebiet und denkt darüber nach, wie es wohl bei uns steht. Ich weiß nicht, ob man allzuviel in Optimismus machen darf, wenn man mit klaren Augen die Lage besieht. Wir wollen nicht in Schwarzseherei verfallen, aber wir müssen doch mit offenen Augen in unsere Zeit schauen und klar und deutlich die vordringlichsten Aufgaben erkennen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, auch in der Schule und auch im Religionsunterricht.

Wir müssen in heutiger Zeit auf allen Stufen des Religions-Unterrichts klare Begriffe schaffen. Der Wert der Unterrichtsarbeit muß also nicht so sehr in der Aneignung der Texte liegen als in dem rechten Verstehen und in der Anwendung und Auslegung auf das praktische Leben. Wenn wir die enge Verbindung zwischen Religion und Leben wieder aufzeigen können und den Finger Gottes in der Geschichte des heiligen Volkes und des Heilandslebens erkennen, darüber hinaus sehen lernen, daß Fluch und Segen in der Welt- und Menschheitsgeschichte davon abhängen, wie die Völker zu Gott und seinen Geboten standen, dann haben wir die Jugend von heute auf die Kämpfe von morgen nach der dogmatischen Seite hin gerüstet. Unsere Arbeit wird uns bei dieser Einstellung zwingen, ganz klar und deutlich den Gottesbegriff herauszuarbeiten. Der Katechismus wird eine starke Verankerung finden in den Herzen und es werden all die Fragen irgendwo in den Gedächtnissen liegen. Sie werden gefaßt sein zu einer köstlichen Waffentrüstung, zu einem Helm, einem Panzer, einem Schild und einem Schwerte. An Gelegenheiten diese Waffen zu erproben wird heute nicht Mangel sein, wo auch schon Kinder in unteren Klassen nicht selten mitten in dem Kampfen stehen oder doch davon wissen, was an Plätzen von größerer oder geringerer Deffentlichkeit über Gott und Religion gesprochen wird. Es wird ihnen dann eine starke Hilfe sein, wenn sie mit sich selbst fertig werden können durch das Rüstzeug, das ihnen ein zeitgemäß eingestellter Unterricht schon frühzeitig gegeben hat.

Wenn der Bolschewismus aber seinen Siegeslauf halten kann, so ist ihm die Heimatlosigkeit seiner Opfer der beste Werbber. Ich weiß nicht, ob nicht auch auf religiösem Gebiet eine solche Gefahr bestand. Die liturgische Bewegung ist vielleicht nur eine Reaktion dagegen gewesen. Sie ist rechtzeitig über uns gekommen. Denn sie hat uns wieder an das Herz unseres reli-

giösen Lebens herangeführt und uns eine Heimstätte gegeben, in der wir das pulsierende Leben im Laufe eines Jahres, ja täglich, wenn wir es ganz mitleben, sogar stündlich verspüren. Wir fühlen darin die sarte Anteilnahme der Mutter Kirche an all unseren Sorgen, Freuden und Leiden, wie jeder weiß, der nur einigermaßen sein Rehbuch oder gar noch das Brevier kennt. Von diesem Heimatgefühl kommt es doch wohl auch, daß die vollstümlichen Übungen der Frömmigkeit so tief eingewurzelt sind (Prozessionen, Mariandacht, Rosenkranzmonat und ähnliche). Viele Dinge von ähnlichem Gehalt sind ja durch die Zeitverhältnisse stark herabgewertet, wenn wir z. B. an die Weibnachtsfeier, den Nikolausabend, Ostern usw. in der Familie denken. Gott sei Dank scheint man sich aber auch hier wieder so langsam hinauszufinden und ein gesundes Mitleben des Kirchenjahres in der Familie anzustreben. Der Wert liegt hier ja gerade besonders in der Erneuerung eines religiösen Heimatgefühls, seiner katholischen Tradition, die an sich schon ein lebendiger und immerwährender Unterricht ist. Liturgisches Leben in der Pfarrei aber erzeugt erst rechte Gemeinschaft und zieht zur religiösen Verbundenheit der Glaubensgenossen untereinander. Die Pfarrgemeinschaft schafft den Boden zu einer freudigen, aber durchaus demütigen und selbstlosen Caritasarbeit. Sie den Bruder neben uns und auch am besten schon das Schulkind in der Gemeinde fühlen läßt, wie eng die Familienverbundenheit ist, die wir als Kinder der Kirche und als Mitfeiernde heiliger Geheimnisse empfinden.

Zu einer Arbeit in diesem Sinne braucht es nicht nur tiefes Wissen und freudiges Mitwandeln, sondern auch starker Kräfte. Wir brauchen sie mehr als je heute, weil die Anforderungen an uns viel größere sind, und weil wir auch viel, sehr viel von den Schülern fordern müssen. Wenn wir nach dem Priester die ersten Auser zur katholischen Aktion sind, — vielleicht sind wir es ja in vielen Fällen vor ihm besonders in der Zeit des Priester-mangels und vorab in den Städten — so wird uns das sofort klar. Da danken wir es der Kirche, daß sie es nie an der nötigen Kraft mangeln läßt. Wir verstehen, wie Papst Pius X. ein deutliches Werkzeug der göttlichen Vorsehung war und warum alle seine Nachfolger in Bezug auf die Förderung der eucharistischen Bewegung ihm auf diesem Gebiete gefolgt sind. Hier ist uns alles gegeben, was uns bereit und fähig macht, die großen Aufgaben zu lösen und die Ausrüstung der Jugend vollständig zu machen, wenn wir sie von allem Anfang dem Heiland im heiligen Sakramente entgegenführen und sie spüren lassen, daß wir im heiligen Opfer das Brot des Lebens empfangen, das uns nährt und stärkt auf dem Wege durch das raube und harte Leben unserer Tage. Wie werden sie aufhören auf das Wort von all den heiligen Kindergestalten, wenn sie erkennen, daß das Himmelsbrot auch die Kraft ihrer Lehrer ist, und wenn sie sehen, wie wir sie bereit machen zu recht baldigem und würdigem Genuss. Den Kernstein unter ihnen, die inmitten der Verbearbeit des Unglaubens stehen, wird es aufgehen, wie herrlich der Gedanke des gemeinsamen Tisches ist, wo arm und reich, hoch und nieder noch in einer ungebrochenen Front stehen, und so jeder dieselbe Liebe genießt. Das an sich immer so kritisch veranlagte Kind wird hier keine Täuschung erleben und bestätigt finden, was ihm der Unterricht in der Lehre von Bibel und Katechismus gelehrt, was ihm das heilige Jahr und die heiligen Handlungen vor Auge und Herz gestellt haben. Eine Stimmung erzeugen, die opferbereit macht bis zum Martyrium, wie wir es zu allen Zeiten der Kämpfe in den Reihen der Jugend erlebt haben.

Laßt uns daher dieser Seite des Unterrichts und der Volkserziehungsarbeit immer die rechte Beachtung schenken. Es fehlt durchaus nicht an Literatur, die uns die Arbeit erleichtern kann. Vielleicht ist es uns vergönnt, einmal an einigen Bei-

spielen aus der Praxis Einzelbilder aufzuzeichnen. Vergessen wir aber das eine nicht. Was wir lehren wollen, müssen wir leben. Wir selbst müssen erst den allereinsten und innigsten Anschluß an unsere Kirche suchen. Wir werden damit nie fertig werden. Es wird bei uns ein immer tieferes Dineinwachsen in das heilige Reich sein. Dann aber, wenn wir die Ströme heiligen Lebens weiterleiten in Kinderherzen, dann werden sie dorthin heiliges Wasser bringen und Leben wecken.

Nehmen wir uns nochmals, nachdem wir Abschied nehmen müssen von dem heiligen Sana, das herrliche „Misi aauam“ in die Hand und gehen wir es durch, o nein, singen wir es betrachtend durch mit freudigem Herzen. Dann wollen wir immer unsere Kleinen, auch in unseren Tagen, oder gerade da erst recht, hinführen zu der heiligen Quelle im Tempel, damit sie alle gerettet werden und freudig singen: Alleluia. L. V.

Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Aus der Sitzung des Gesch. Ausschusses am 19. 9. 31.

1. Im Brennpunkt der Verhandlungen steht die augenblickliche wirtschafts- und schulpolitische Lage. Die Spar- und Abbaumaßnahmen der Länder und des Reiches werden, soweit dabei Schule und Stand in Frage kommen, eingehend erörtert.

Der G. A. erhebt schärfsten Einspruch gegen die in den deutschen Ländern, insbesondere in Preußen, geplanten Spar- und Abbaumaßnahmen auf dem Schulgebiete. Die Lehrerschaft ist sich bewußt, daß von Seiten großer Volksnot auch Schule und Lehrerstand nicht unberührt bleiben können; sie wird und muß sich aber mit aller Kraft dagegen wenden, daß man in Schule und Lehrerschaft ein besonders geeignetes Sparobjekt erblickt.

Der G. A. warnt mit aller Entschiedenheit vor jeglicher Sonderbelastung der Schule und ihrer Lehrer. Er bedauert es aufs tiefste, daß man in Preußen und einigen anderen Ländern die Lehrerschaft in unerträglich starkem Ausmaß zu finanziellen Opfern herangezogen und dabei die gegenwärtige Notlage des Landes dazu benutzt hat, auf dem Wege der Notverordnung — unter Ausschaltung des Landtags — grundsätzliche Fragen einseitig einer endgültigen Lösung entgegenzuführen.

Der G. A. wendet sich mit Entschiedenheit gegen jede Art Schul-Abbaupläne, die in ihrer schematischen Durchführung für die Jugendbildung und Erziehung unerföhlliche Schäden zeitigen müssen. Durch sie wird auch die Frage des Lehrernachwuchses aufs stärkste berührt. Die Schule kann es einfach nicht ertragen, daß eine ganze Lehrer-Generation von der Schularbeit ausgeschlossen bleiben soll. Der G. A. fordert daher eine staatliche ausreichende Junglehrerhilfe und die Einfügung der Junglehrerschaft in den Schulbetrieb. Er fordert den gesamten Berufsstand auf, die staatliche Junglehrerhilfe durch eigene Maßnahmen wirksam zu unterstützen.

In den Fragen „Verlängerung der Aufrückfristen von 2 auf 3 Jahre“ und „Herabsetzung der Pensionen von 80 Prozent auf 75 Prozent“ vertritt der G. A. den Standpunkt des Deutschen Beamtenbundes, der sich mit Entschiedenheit gegen diese Maßnahmen ausgesprochen hat.

2. Eingehend erörtert wird ferner die Frage der Lehrerbildung, die in der gegenwärtigen Notzeit gleichfalls bedroht erscheint. Die Stellungnahme des Verbandes zu dieser Frage wird erneut festgelegt; es soll alles geschehen, um den Abbau auf diesem Gebiete zu verhüten.

3. In der Frage „Kollektiv-Krankenversicherung der stellenlosen Junglehrer“ sind mit Vertretern der Krankenkasse deutscher Lehrer Verhandlungen gepflogen worden; weitere sind notwendig. (Der R. L. V. Baden ist hier vorgegangen. Seine nicht-verwendeten Mitglieder sind versichert. Schr.)

4. Aus den für 1932 für die soziale Standesfürsorge bereitgestellten Mitteln wurden mit Rücksicht auf die durch Ge-

haltsabbau hervorgerufene Not bereits jetzt 2000.— RM. zur Verfügung gestellt. Leider reicht die Summe nicht aus, um allen vorliegenden, wohlbegründeten Anträgen auch nur in etwa gerecht zu werden.

ges. H. Weber.

ges. Franz Schumacher.

Aus den Bezirksvereinen.

Konferenz Waldshut. Unsere letzte Tagung am 12. September fand in Waldshut im Kolpinghaus statt als Familienkonferenz. Trotz der schlechten Witterung waren die meisten erschienen. Herr Rektor Stodert-Waldshut schilderte uns in Wort und Bild das Leben und Treiben in einem kath. Jugendzeltlager, besonders auch dessen soziale und pädagogische Bedeutung. Etwa 40 Waldshuter Jungen verbrachten nämlich drei Wochen ihrer Sommerferien in Baldenseel in Tirol. Noch heute erinnern dort Kreuz und Fahnenmast an das Zeltlager. Rektor Stodert fungierte als Lagerbesorger und Vikar Magnani als Feldkaplan. In Waldshut hört man nur eine Stimme des Lobes über den Erfolg des Unternehmens. Alle Duben und Durschen sind mit kräftigerer Gesundheit und größerem Körpergewicht wiedergekommen, als wie sie aussogen. — Nächstes Jahr wird wohl eine noch größere Schar die Reise wagen. Auch wir Lehrer sind eingeladen. Wenn schon die Lichtbilder aus dem Lager und der Gegend dort so schön sind, wie herrlich muß es erst in Wirklichkeit gewesen sein!

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unüberlangt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Badische Flurnamen. Ein Werk, das lange schon im Wachsen war, das aber bald nach der ersten Blüte böse Stürme und schwere Güsse überstehen mußte, ist jetzt in die Zeit der Reife gekommen. Schon vor zwanzig Jahren wurde die Flurnamensammlung in Baden durch den verdienten Führer der Bad. Volkskunde, den Heidelberger Universitätsprofessor Dr. E. Febrle, im Landesverein Badische Heimat angeregt und von dem Verein Badische Heimat auch weitgehend gefördert. Ein wissenschaftlicher Ausschuss hatte mit Unterstützung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts die Arbeit erfolgversprechend aufgenommen, als der Weltkrieg ausbrach und in seinem Gefolge dann die alles verzehrende Inflation auch die Geldmittel des Bad. Flurnamensammlers aufbrauchte. Unter dem Vorsitz von Prof. Febrle arbeitete man aber unentwegt fort, wenn auch in bescheidenem Maße, von der Not der Zeit bedrängt. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts unterstützte weiterhin, soweit die wirtschaftliche Lage es erlaubte; die Universität Heidelberg und das Generallandesarchiv halfen mit. Der Verein Badische Heimat nahm sich vor allem der Werbung an. Neue Mitarbeiter fanden sich überall im Land und schlossen sich teilweise zu Arbeitsgemeinschaften zusammen. In langsamer, aber zielbewusster Arbeit strebte man weiter, und jetzt ist es gelungen, als erste Frucht langjähriger Mühe und Pflege „Die Flurnamen von Gutmadingen“, gesammelt von Dr. Karl Siegfried Vader im Verlag Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg, herauszubringen.

Schon dieses erste Heft zeigt deutlich, welche große Bedeutung dem Sammelwerk „Badische Flurnamen“ für die verschiedenen Gebiete zukommen wird. In einer geschichtlichen Einleitung wird zuerst Gemarkung und Dorfanlage früherer und heutiger Zeit beschrieben, die kirchlichen Verhältnisse werden geschildert, die einzelnen Grundbesitzer und ihre verschiedenen Fixierungen in Flurnamen genannt. In diesem Teil mag von besonderem Interesse die Tatsache einer Art Dorfpatriziat einer Familie Münzer sein. Volkswirtschaftlichen Einblick gestattet der Abschnitt, der die Einteilung der Dorfbewölkerung in Bauern, Stümpler und Tagelöhner, die Entstehung und Verteilung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, wie den Güterhandel darlegt und von den wichtigsten Erwerbsquellen der Gutmadinger handelt. Wird hierbei schon durch Nummerangabe in Klammern auf entsprechende Flurnamen der Gemarkung Gutmadingen hingewiesen, so ist natürlich die Sammlung selbst, die in bekannter Anlage amtliche, geschichtliche und mundartliche Namen bringt, erst recht eine reiche Fundgrube. Flurnamen wie „Weim Bildhäusle“, „under dem Schreiberrain, de bees bure, d'kri-brächi, uf hundsruken, de kindlibrunne“ usw. bieten dem Volkskundler Ausbeute. „Under Staebellig hus“, „S'iooge Kriiz“, die Köstlerwies, etc. helfen dem Familienforscher

welter. Die Namen alter Adelsgeschlechter werden z. B. überliefert in „des Altmessbovers Kint“, des Etainers gut, des Demdorters gut“. Im Stürmanten „In Stümlingen“ steckt die letzte Erinnerung an eine abgelaufene Siedlung der „Suadenthalerweg“ weist auf eine frühere beliebte Wallfahrt hin. „s' bräch loch“ und der „Bargarten“ zeugen von altem Hausbau, „de erzbrünfe, bet der Erzwesch“ von Erzgewinnung. Die „Dirtenwies“, „d'naachwies“, „u. a.“ erinnern an die Gipssteinzeit vergangener Zeiten, in Naturalien zu entlocken. Aus der Zeit der Volksküche stammt der „Volksbaa“. Vexierhaftliches Jagdrecht mit seinen oft unlieblichen Folgen zeugen Namen wie „Bei dem Bagnenbau“, „Jänersbalben, bei dem Vogelhaus“ an. Sprachlich interessant sind die nebeneinander vorkommenden Stürnnamen „Angewies“ und „Angelwies“, wie überhaupt die Bezeichnung Wiese statt Matte. Dies nur eine kleine Auslese.

Volkskunde, Sprachgeschichte, Geschichte überhaupt in engerem und weiterem Sinn, Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft und noch manche andere Gebiete können mit Material versorgt werden durch diese fleißige und genaue Zusammenstellung, die vielleicht in einigen wenigen Fällen noch vervollständigt werden könnte durch noch genauere Angabe der Bodenbeschaffenheit, wie der früheren Kulturart, die ja auch in alten Belegen oft angegeben ist. Dadurch könnte wohl in manchen zweifelhaften Fällen späteren Deutungen ein höherer Boden gegeben werden. Dies sei jedoch, da von geringerer Bedeutung, nur nebenbei in Vorschlag gebracht.

Unbedingt freuen muß man sich aber, daß trotz der wirtschaftlichen Notlage mit der Drucklegung der „Badischen Blur-

namenammlung“ begonnen werden konnte. Ein Lichtblick in unserer witterförmigen Zeit ist dieses erste Heft, neuen Ansporn wird es geben und viele Sammler ermutigen, auch weiterhin auszuhalten. Sein Studium sei weiten Kreisen angelegentlich empfohlen.

Deimatbündliches Arbeitsheft von Schulrat Gill und Regierungsdirektor Dr. Beltman. Ausgabe B. für Stadtschulen. Preis brosch. 1.— RM. Verlag Julius Bels, Langensalza (Berlin-Weizsäcker).

Man kann nicht behaupten, daß es auf diesem Gebiete an Literatur mangelt; aber dieses Werkchen ist zum Besten dieses Schrifttums zu zählen. Wer sich dieses Büchlein als Wegweiser wählt, erzielt seine Kinder zu Naturbeobachtern. Wertvoll ist, daß beim Erforschen der Heimat das Elternhaus und sachkundige Ortsbewohner zur Mitarbeit herangezogen werden.

Wandern und Reisen in Großvaters und Urgroßvaters Zeit. Aus der Geschichte des Verkehrs. Der Jugend erzählt von Erich Bodemühl. Langensalza. Jul. Bels. 0.30 RM.

Vereinskalender.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Nächste Zusammenkunft Samstag, den 8. Oktober 3/4 in der Harmonie. Tagesfolge: 1. Bericht über Gengenbach. 2. Aufstellung des Winterprogramms. 3. Verschiedenes. (Abbau). Es bittet um zahlreiche Beteiligung. Der Vorsitzende.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma G. Danner, Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür. bei, worauf wir unsere gesch. Leser besonders aufmerksam machen.

1) Waren z. B. die Sturteile „Auf dem Esel“, „In Sungenlachen“ Weideland? Ist der Boden des „Griesli“ kiefig, ist der Feldteil am langen geeren langgezogen, dreieckig? Sind die „Rospalben“, der „Saurerbühl“ kumpelig? War die „Königsbühl“ Klosterebesitz usw.

VOLLENDET GUTE
KLAVIERE UND FLÜGEL
FINDEN SIE IN DEM ALTBEWAHRTEN HAUSE
PFEIFFER
C. A. PFEIFFER STUTTGART
SILBERBURGSTRASSE 120, 122, und 124a

Zu verkaufen oder vermieten.
Im Reichthal, ist herrlich gelegenes, freistehendes, 1920 erb. sofort bezugsbares
Wohnhaus
am Wald 2 Min. v. Bahnhof und der Landstraße — sehr preiswert zu verkaufen oder zu vermieten. Es enthält 5 Zimmer, Küche, Bad, Keller, Veranda, etc. Licht u. eig. Wasserversorgung. Großer Hof u. Gartengarten kann mitverkauft werden. Das Anwesen eignet sich als Wohnsitz. Angebote unter: B. L. 271/40 an die Exp. des Blattes in Düstl erbeten.

Patent-Büro
Tel. 286 26
Stuttgart, Königstr. 4 (Universum) 27 J. Frank
Kooh & Bauer
la. Holstein. Mettwurst
Pfeckwurst 37 Pf. 1.20
Salami 37 Pf. 1.00
Cervelatwurst 37 Pf. 1.40
J. A. Gillmann
Eimshorn i. H.
Schloßbach 250.
Preis ab Fabrik
MERAN (Italien)
Lehrerinnenheim
Pension Irma Meister
Voll Pension einschl. allem pro Tag RM. 7.70

Erdbeerpflanzen
Schwarze Annas ist die Perle von Vierlanden. Elefantenerdbeere, Königin Luise, Späte von Leopoldshall 25 Stck. 1 RM., 50 Stck. 1.75 RM., 100 Stck. 3 RM. Deutsch Evers 100 Stck. 1.80 RM., 1000 Stck. 12 RM. Früheste aller Frühen (Neuschichtung) 10 Stck. 2 RM., 50 Stck. 8 RM. In Mops verpackt, beste Gewähr für frische Ankunft. Jeder Sendung liegen gratis bei: Eine Kulturangeleitung: „Wie erziele ich die höchsten Erträge und das schönste Aroma bei Erdbeeren?“ Ferner meines Kollegen und den Interessenten eine Mitteilungsüber meine sechsjähr. prakt. Erfahrungen m. d. biolog. dynamischen Düngung, die heute von Wissenschaftlern und Praktikern in Wort u. Schrift heftig umstritten wird. Ernst Blumbe, Malente-Dremswühlen (Ostholst.) Immenhof.

Wer braucht Geld?
Abzahlrücken von Selbstgebeu. L. H. Hypothek, auch Umschuldung auf bill. Zinsfuß, schnellstens durch W. Ulrich, Magdeburger, Moltkestraße 8, Prov. Keine Vermittl. K. Prov.
Möbel
kaufen Sie sehr preiswert bei Acherer Möbelindustrie Edmund Seifert, Acherer Straße 2, 4 u. 6. Telefon 214. Preislisten kommen der Bad. Anzeigenzeitung angehängt.

Pension Wilhelma
Berlin W., Kantstr. 102, direkt Zoo. Telef. Siemens 83. Weltrenommiertes Haus für Kurz- oder längeren Aufenthalt.
München.
Empfehlenswerter Privatzimmer am Bahnhof, Centre 2.40 mit Frühstück. Namenskarte erford. gegen Etel, Auguststraße 16/1.

Hochwertige Photo-Apparate
leichteste Zahlweise! Lehrer ohne Anzahlung! Katalog frei!
Dresdensia Camera-Vertrieb
Spezialgeschäft für Photographie
Dresden-A. 24

Musikinstrumente
Handarbeit, besonders reinstimmende
Blockflöten
Beratung, Anstandsung, Dreistufige frei!
Edmund Runkelowski
Markneukirchen-Za.

Tinten-Pulver
Weiße und farbige Kreide
Gummirtes Buntpapier.
Proben gratis und franko.
Chem. Fabrik Nicolai
Viersen 36

Harmonium
kaufen oder mieten, verlangen Sie meine Broschüre. Offerte Qualitätsware! Mögliche Preisel. Frachtfr. Probefreier! Leichteste Zahlungsbedingungen. Katalog frei! Die Herren Lehrer genießen Vergünstigung.
Friedrich Bongardt,
Barmen 4 b
Wirtin der Harmoniumfabrik Bongardt u. Piesdorf.

Ziehung 21.-22. Oktober
Preuß.-Südd. Klassenlose
1/2 M. 5.- 1/4 M. 10.- 1/2 M. 20.- 1/2 M. 40.-
Stürmer, Mannheim 07.11
Postcheck 17043 Karlsruhe

Blockflöten, Schulflöten, Czakanen
— sämtliche Lehrbücher —

Gustav Mollenhauer & Söhne, Kassel
Fabrik feiner Holzblasinstrumente.
Gegr. 1864 — Anstandsung gern gestattet. — Gegr. 1864
Goldene Medaille-Musikfachausstellung Berlin 1922.

Violinen, Gitarren, Mandolinen, Zithern und alle Musikinstrumente, Saiten
liefert direkt vom Fabrik-Ort
Ernst Reinh. Voigt
Markneukirchen 908.
Ziel. Teilzahlungen.

JODBAD TÖLZ Höhenkurort (700 m) mit subalpinem Klima gegen Adernverkalkung, Bluthochdruck, Asthma usw.
komplett f. 3 Wochen Mk. 220.—
Pauschalkuren Modernes Haus. — Prospekte
Kurfürst San.-Rat Dr. Fruth
Hotel Patzschke, Berlin Familien-Hospiz, str. 61.
Fernruf: A 6 Merkur 303 Zw. Bld. Friedrichstr. und Unter den Linden 40 Zimmer, 70 Betten. Zimmer von 3.— Mk. an. Telefon in allen Etagen. Fließendes Wasser kalt und warm. Bäder im Hause.